

AZ: FD 03 – Herr Brümmer

Mitteilung Nr.: 0456/2018/MV

=====

Beratungsfolge	Termin	Status	Behandlung
Schul-, Kultur- und Sportaus- schuss	08.03.2022	Ö	Kenntnisnahme
Sozial- und Gesundheitsaus- schuss	09.03.2022	Ö	Kenntnisnahme
Jugendhilfeausschuss	15.03.2022	Ö	Kenntnisnahme

Betreff:

**Auswirkungen der Corona-Pandemie
im Sachgebiet III bei den Zielgruppen,
auf die Arbeitsorganisation und
Mitarbeitenden sowie auf die
Arbeitsergebnisse**

ISEK-Ziele:

Kulturelle und soziale Teilhabe ermöglichen
bzw. erhöhen.

Soziale Stadt sein, in der Benachteiligungen
und Notlagen verhindert, abgemildert bzw.
beseitigt werden.

Sicherstellen, dass alle Menschen gleichbe-
rechtigt unterstützt und gefördert werden.

Gute medizinische Versorgung bieten und
die Menschen angemessen vor Gesund-
heitsgefahren schützen.

Sachverhalt:

Das Sachgebiet III der Stadtverwaltung Neumünster beinhaltet die Bereiche Schule, Kultur und Sport, Soziales und Gesundheit. Die Fachdienste des Sachgebiets III bieten ein breites Spektrum sozialer, organisatorischer und koordinierender Dienstleistungen an. Viele dieser Dienstleistungen sind unmittelbar der kommunalen Daseinsvorsorge zuzuordnen. Hinzu kommen wichtige Funktionen für die Steuerung und Qualitätssicherung der Dienstleistungen und die Abstimmung mit verwaltungsexternen Akteuren. Verwaltungs-externe Akteure wie die Wohlfahrtsverbände und freien Träger spielen eine wichtige Rolle bei der Unterstützung und Förderung der Einwohnerinnen und Einwohner Neumünsters.

Die vor zwei Jahren begonnene Corona-Pandemie hatte und hat massive Auswirkungen auf alle gesellschaftlichen Teilbereiche. Insbesondere wurden durch Lockdowns und weitere Einschränkungen diejenigen getroffen, die vorher schon Unterstützung brauchten bzw. wenig Ressourcen zu Verfügung hatten. Doch auch diejenigen mit sicheren Jobs und funktionierenden Netzwerken mussten sich auf deutliche Veränderungen des Arbeitsalltags, des Familienlebens und gemeinschaftlicher Aktivitäten einstellen. Die Stadtverwaltung und ihre Kooperationspartner haben seit Beginn der Pandemie alles dafür getan, ihre Leistungen weiterhin in hoher Qualität anzubieten und dabei auch auf veränderte und neue Bedarfe der Einwohnerinnen und Einwohner einzugehen. Trotzdem sind bis heute Auswirkungen auf verschiedene Aspekte der unmittelbaren und mittelbaren sozialen Arbeit feststellbar. Dazu zählen

- Auswirkungen auf Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppen
- Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und Mitarbeitenden
- Auswirkungen auf die Arbeitsergebnisse und ihre Außenwahrnehmung

Im Folgenden werden **zentrale Veränderungen aufgrund der Corona-Pandemie** für die Fachdienste des Sachgebiets III und einzelne Kooperationspartner bzw. geförderte soziale Einrichtungen beschrieben. **Die Texte wurde von den Fachdiensten und Trägern verfasst**, redaktionell bearbeitet und in den gemeinsamen Rahmen der Mitteilungsvorlage gesetzt. Die gesammelten Informationen sollen einen Beitrag zur Bewertung der aktuellen Situation, Identifikation von Entwicklungsbedarfen und Ableitung von Maßnahmen leisten.

1. Fachdienst 03 Dezentrale Steuerungsunterstützung

Der FD 03 hat verschiedene Querschnittsfunktionen für das Sachgebiet III. Hier sind das Sachgebietscontrolling, die EDV-Systembetreuung, verschiedene soziale Fachplanungen und Koordinierungsstellen verortet.

Gerade zu Beginn der Corona-Pandemie entstanden kurzfristig inner- und außerhalb der Stadtverwaltung Herausforderungen, für deren Bewältigung kein Akteur Patentlösungen hatte. Insofern war der Bedarf nach **Abstimmung und Koordination** grundsätzlich besonders hoch. Gleichzeitig erschwerten der große Handlungsdruck und das Wegfallen etablierter Präsenztreffen genau diesen Austausch. Die nach und nach ausgebauten Video-Konferenzlösungen können gemeinsame Treffen und Workshops in Präsenz nicht vollständig ersetzen.

Aufgrund zahlreicher Aktivitäten und Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie – hier sind insbesondere die Unterstützung des Kommunalen Ordnungsdienstes, die fast siebenwöchige Impfkaktion im Bildungszentrum Vicelinviertel (BiVi), die Organisation von Übersetzungen und die Informationsverteilung in Netzwerken zu nennen – konnte die **planerische, konzeptionelle und vernetzende Arbeit** nicht wie ursprünglich vorgesehen umgesetzt werden.

Auf die Frage nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie hat die **Volkshochschule** Neumünster im Hinblick auf die **Sprachkurse für Zugewanderte** zurückgemeldet, dass die Zahl der Kurse und Teilnehmenden im Großen und Ganzen gleichgeblieben ist, es aber zwischen den Kursformaten erhebliche Unterschiede gibt. Insbesondere die Gruppe der (gering literarisierten) Geflüchteten litt bisher sehr unter der Pandemie. Während der Lockdowns war es sehr schwer Kontakt zu den Teilnehmenden zu halten und weiter zu unterrichten. Ohne Kenntnisse der Schrift und der Sprache und ohne technische Ausstattung war auch ein Onlineunterricht nicht umsetzbar. Die VHS hat sich besonders auf diese Teilnehmergruppe fokussiert und bietet aktuell 3 STAFF-Alpha-Kurse an. Weitere Kurse sind noch vor den Sommerferien geplant.

Deutliche negative Folgen der Pandemie waren u. a. auch bei den Selbstzahlerkursen (z. B. für Aupairs, Studierende etc.), Berufssprachkursen und beim EU-Bürger-Projekt festzustellen. Hinsichtlich der Selbstzahlerkurse ist die Nachfrage stark gesunken. Bei den Berufssprachkursen zeigte sich gerade auf der Stufe A2, wo die Teilnehmenden individuelle Probleme und Lernhemmnisse mitbringen, dass Corona einige Probleme verstärkt und es zu vielen Kursabbrüchen kommt. Das EU-Bürger-Projekt startete 2020 mit einer Pilotphase und einer Gruppe. Im Jahr 2021 kam eine zweite Gruppe hinzu. Die Kurse waren anfangs sehr gut besucht und es gab Wartelisten. Die strengen Regeln der Pandemiebekämpfung führten allerdings zu vielen Kursabbrüchen. Teilnehmende erkrankten, verweigerten Test/Impfung, zogen zurück ins Heimatland, weil sie ihre Arbeit verloren hatten etc. Die Gruppe, die 2020 startet, wird voraussichtlich am 01.04. die A2 Prüfung ablegen.

Die VHS beobachtet in allen Deutschkursen kulturelle Bedenken beim Thema Impfungen. Das erfordert viele Gespräche und Aufklärung sowie eine intensive und individuelle Begleitung der Teilnehmenden durch die Pandemie. Aufgrund von Corona-Erkrankungen fallen Teilnehmende lange aus, verpassen den Anschluss oder trauen sich gar nicht mehr zum Kurs.

2. Fachdienst 40 Schule, Jugend, Kultur und Sport

Deutliche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf die im FD 40 organisierte Schulsozialarbeit und die Offene Kinder- und Jugendarbeit.

2.1 Schulsozialarbeit

2.1.1 Auswirkungen auf Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppen

Die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter berichten von einer Vielzahl von Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Schülerinnen und Schüler (SuS):

Hierzu gehören eine gesunkene Motivation für die Bearbeitung schulischer Aufgaben, zunehmender Schulabsentismus, zunehmende Schwierigkeiten im Umgang mit Stress, ein deutlich angestiegener Medienkonsum, Beeinträchtigungen im emotional-sozialen Bereich sowie eine Zunahme individueller Sorgen, Probleme und (Zukunfts-)Ängste.

Entsprechend hat der spezifische Unterstützungs- und Beratungsbedarf seitens der SuS sowie deren Eltern deutlich zugenommen, hier insbesondere im Aufwand, der Komplexität und der Intensität der zu bearbeitenden Einzelfälle.

Der Unterstützungsbedarf von SuS lässt sich grob in „schulspezifischen Unterstützungsbedarf“, „sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf“ und „Unterstützung im Einzelfall“ kategorisieren.

a) Schulspezifischer Unterstützungsbedarf bestand und besteht **zunehmend** bei

- der Motivation der SuS (bei geringer bzw. fehlender Motivation für die Schule und die schulischen Lern- und Arbeitsaufgaben, fehlende Motivation, „jetzt überhaupt noch etwas lernen zu wollen“, fehlende Motivation zur Teilnahme am Unterricht),
- der Bewältigung schulspezifischer Ängste (Schulangst, Versetzungsangst, Zukunftsangst),
- der Strukturierung ihres Alltags (Selbstorganisation, Alltagsbewältigung und Arbeitsorganisation),
- Schulunlust, Schulumüdigkeit, Schulverweigerung und -absentismus sowie – deutlich(!) zunehmend – Schulangst,
- bei besonderen Herausforderungen bzw. einer häuslichen Situation mit einer geringen Passung gegenüber den schulischen Anforderungen (Sprachdefizite, familiäre Herausforderungen aufgrund fehlender Unterstützung bei Lernaufgaben → SuS sind auf sich allein gestellt, Leistungsdruck und Versagensangst),
- der Selbstorganisation.

b) Der sozialpädagogische Unterstützungsbedarf ist **komplexer** geworden

- bei Schlichtung von Konflikten mit Peers und Eltern (Konflikte zwischen Gleichaltrigen, Konflikte im Elternhaus),
- bei Lebenskrisen und altersbedingten Krisen,
- bei Alltagsorgen und seelischen Problemen,
- bei Gewalt und Mobbing,
- beim Erhalt des sozialen Umfeldes,
- bei Fragen des Selbstvertrauens und der Emotionsregulierung.

c) Unterstützungsbedarfe von Kindern und Jugendlichen im Einzelfall verweisen zudem, ebenfalls **mit zunehmender Tendenz und Komplexität**, auf diverse Einzelfallproblematiken wie z. B.

- Selbstverletzungen,
- Bewältigung psychischer Beeinträchtigungen,
- Depression und Suizidgedanken,
- Sucht, Alkohol- und Drogenkonsum,
- häusliche Gewalt,
- Kindeswohlgefährdung,
- Fremdunterbringung,
- Trennung der Eltern,
- Krankheit der Eltern,
- Umgang mit Trauer, Verlust und Tod.

2.1.2 Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und Mitarbeitenden

*„Ich fühlte mich in meiner Arbeit oft isoliert. Die geringen Kontakte und Berührungspunkte mit Schülern führen zu Beziehungsabbrüchen und fehlender Kommunikation.“
(Schulsozialarbeiter)*

Als besonders schwierig wurde und wird im Bereich der Schulsozialarbeit in Zeiten der Pandemie der Kontaktaufbau bzw. das Aufrechterhalten des Kontakts zu den SuS sowie deren Eltern eingeschätzt, etwa aufgrund einer längeren vorausgegangenen Kontaktpause, des eingeschränkten Zugangs zur Schulsozialarbeit und der Anpassung an die Organisation der schulischen Abläufe.

Zudem war (und ist) der Zugang zu „vollständigen“ Klassen bzw. mehreren Klassen am Tag in vielen Fällen immer noch nicht möglich (kein Kontakt zu ganzen Klassen, nur zu einzelnen SuS, Kohorten dürfen nicht gemischt werden, etc.), so dass auch aktuell insbesondere das präventive Arbeiten mit SuS noch deutlich erschwert ist.

Die Krisenbewältigung und -intervention, sowohl mit Blick auf individuelle Lebenslagen als auch auf die Herausforderungen der Corona-Zeit, stellen neben der allgemeinen Beratung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen inzwischen (zu Lasten der Präventionsarbeit) die primären Herausforderungen für die Schulsozialarbeit dar.

2.1.3 Entwicklungsperspektive und Unterstützungsbedarf

Die weiter oben dargestellten, vielfältigen Aufgaben der Schulsozialarbeit, die aufgrund der Corona-Pandemie sowohl in ihrer Anzahl als auch in der Intensität und Komplexität deutlich zugenommen haben, haben inzwischen aufgrund der geringen Personalressourcen bei allen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern dazu geführt, dass diese ihre Belastungsgrenze erreicht und zum Teil sogar überschritten haben. Der gegenwärtig an den Schulen zur Verfügung stehende Personalschlüssel reicht insbesondere an den weiterführenden Schulen mit ihren hohen Schülerzahlen nicht einmal ansatzweise aus, um der Vielzahl der Anforderungen, denen die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter ausgesetzt sind, gerecht zu werden.

An fast allen weiterführenden Schulen arbeitet lediglich ein einziger Schulsozialarbeiter/eine einzige Schulsozialarbeiterin, der/die alleine für ca. 400 bis zu 1.100 Schülerinnen und Schülern zuständig ist. **Hier ist eine Aufstockung der Personalressourcen um eine zweite Stelle an den jeweiligen Schulen dringend erforderlich**, zumal gegenwärtig beim Ausfall eines/einer Schulsozialarbeiters/-arbeiterin an einer Schule die Schulsozialarbeit dort von jetzt auf gleich komplett zum Erliegen kommt (dies hat insbesondere in der Zeit der Pandemie zu erheblichen Problemen geführt und ist auch im Hinblick auf den Kinderschutz höchst problematisch).

2.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit

2.2.1 Auswirkungen auf Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppen

*„Dieser ganze Corona-Mist belastet mich total. Ich habe keinen richtigen alltäglichen Rhythmus und ich wache nachts öfter auf. Dann sitze ich dazu noch den ganzen Tag vorm Bildschirm, was mir kein gutes gesundheitliches Gefühl gibt. Wenn ich mal zur Schule gehen kann, habe ich manchmal Angst vor einigen Mitschülern und habe auch schon das eine oder andere Mal geschwänzt. Ich denke, dass viele Jugendliche ähnliche Probleme haben. Meine Eltern kann ich nicht belasten, die haben selbst genug Probleme.“
(Schüler, 17 Jahre)*

Durch die bundes- und länderpolitisch getroffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurde das Alltagsleben der Kinder und Jugendlichen erheblich eingeschränkt. Dies gilt für alle Altersgruppen, jedoch hat dies gerade im Jugendalter besondere Auswirkungen, weil das Jugendleben sich vielfach im öffentlichen Raum, in institutionellen Settings und mit einer sozialen Veränderungsdynamik abspielt und somit nicht allein in das Bild der Regulierung von Familienhaushalten und Homeschooling passt.

Es wurden viele Bereiche der organisierten Freizeit von Jugendlichen ausgehebelt und damit waren die Angebote der offenen Jugendarbeit über viele Monate hinweg nur sehr eingeschränkt möglich. Dadurch fehlten für die Kinder und Jugendlichen elementar wichtige Möglichkeiten zur Ausgestaltung des sozialen Miteinanders sowie unterschiedlichste Beratungsangebote, die ebenfalls in der offenen Kinder- und Jugendarbeit verankert sind und für die Alltags- und Übergangsgestaltung junger Menschen grundlegende Bedeutung haben.

So wie die Möglichkeiten organisierter Freizeitgestaltung beschränkt waren, konnte auch ein „offenes Zusammentreffen“ oder generell das „Chillen“ im öffentlichen Raum kaum stattfinden.

Für Kinder und Jugendliche sind Rückzugsorte und Möglichkeiten abzuschalten ebenso wichtige Ressourcen wie der emotionale Rückhalt innerhalb und außerhalb der Familie, um seltener von psychischen Belastungen betroffen zu sein und sich wohl zu fühlen.

Durch die Pandemie hat sich die Gestaltung von Sozialkontakten für junge Menschen spürbar geändert. Wir beobachten bei den Kindern und Jugendlichen zunehmend Hinweise auf verschiedenste Bewältigungsstrategien der Isolation und Leere, wie z. B. Drogenkonsum, aber auch Gewaltverhalten sowie Veränderungen im Essverhalten, in der Medienutzung oder in anderen Aspekten des Tagesverlaufs (Antriebslosigkeit) werden deutlich.

Im Gespräch mit den Besucherinnen und Besuchern unserer Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit wird deutlich, dass die psychische Belastung insbesondere von denjenigen Kindern und Jugendlichen stark empfunden wird, denen „Orte zum Abhängen“ fehlen. Sie fühlen sich in der Tendenz unwohler, einsamer, psychisch besonders belastet. Sie geben auch immer wieder an, Zukunftsängste zu haben. Ferner zeigt sich, dass diejenigen Kinder und Jugendlichen, denen diese Orte der Freizeitgestaltung fehlen, sich oftmals einsam fühlen.

Nicht überraschend ist zudem die Beobachtung, dass junge Menschen auch im Freizeitbereich deutlich mehr Zeit online verbringen und parallel zunehmend elementare soziale Kompetenzen für die Gestaltung des Miteinanders mit Gleichaltrigen vermissen lassen bzw. diese sprichwörtlich wieder „verlernen“.

2.2.2 Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und die Mitarbeitenden

„Die Botschaft war immer wieder: Wir sind für euch da und ihr seid nicht allein!“ (Mitarbeiterin, OKJA)

Erschwerte Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden sind auf mehreren Ebenen zu beobachten:

Es gab und gibt in Zeiten der Pandemie unterschiedlichste Gründe, dass Zugänge zu Kindern und Jugendlichen nicht funktioniert haben bzw. abgebrochen sind. Neben einem verstärkt zu beobachtenden Rückzugsverhalten insbesondere Jugendlicher haben zudem Regeln, Datenschutzbestimmungen und technische Probleme in der digitalen Kommunikation den Kontakt zu den Jugendlichen zusätzlich erschwert.

In großer Breite mussten Freizeitangebote auf immer wieder neue Hygieneregeln eingestellt werden und fanden daher in ständig veränderter Fassung statt. Die Öffnung der Einrichtungen mit neuen strengen Sicherheitsvorschriften machte durchaus Probleme. Die für die Kinder und Jugendarbeit typische Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit ging mit den jeweils verordneten Einschränkungen verloren: Entweder gab und gibt es so gut wie gar keine direkten Zugänge in die Einrichtungen mehr, oder man musste sich anmelden und es wird stark kontrolliert.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat dennoch gezeigt, dass sie ihre Aufgaben auch unter der Bedingung der Kontaktbeschränkung wahrnehmen konnte und kann. Sie kann die Kommunikation mit ihren Zielgruppen oftmals erhalten und – eng an den lebensweltlichen Themen der Kinder und Jugendlichen – Bildung, Beratung und Unterstützung gewährleisten.

Auch wenn Einrichtungen nur eingeschränkt geöffnet sind oder weniger junge Menschen erreichen können als vor der Pandemie, ist die Unterstützung, Begleitung und Wertschätzung junger Menschen derzeit umso intensiver erforderlich.

2.3 Entwicklungsperspektive und Unterstützungsbedarf

Insbesondere die primäre Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, also junge Menschen mit familiären oder eigenen finanziellen Sorgen, ist von den eingangs erwähnten psychischen Belastungen und Zukunftsängsten besonders betroffen. So bestätigt dies die These, die Auswirkungen der Corona-Pandemie verschärfen soziale Ungleichheiten – insbesondere für junge Menschen mit begrenzten Lebensbedingungen wie etwa engem Wohnraum, schlechteren Bildungschancen und beeinträchtigter Gesundheit bzw. Gesundheitsversorgung. So hinterlässt die Pandemie vor allem für junge Menschen mit finanziellen Herausforderungen deutliche Spuren und wird langfristige Folgen haben, wenn dem nicht entschlossen, unter anderem **durch ein breiteres Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, hier auch mit zusätzlichem Personal**, entgegengewirkt wird.

3. Fachdienst 50 Soziale Hilfen

Im FD 50 sind zentrale Dienstleistungen der kommunalen Daseinsvorsorge verortet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für viele Einwohnerinnen und Einwohner eine wichtige Anlaufstelle bei sozialen Herausforderungen und Unterstützungsbedarf. Das gilt insbesondere für die Corona-Pandemie. In den vergangenen zwei Jahren wurde im Fachdienst 50 mit viel Engagement dafür gesorgt, dass unter Berücksichtigung des Infektionsschutzes die Einwohnerinnen und Einwohner weiterhin einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu sozialen Dienstleistungen erhalten.

Der FD 50 arbeitet auch eng mit Wohlfahrtsverbänden und freien Trägern zusammen. Eine soziale Einrichtung, die während der Pandemie mit besonderen Herausforderungen konfrontiert ist, ist das Autonome Frauenhaus. Auf Nachfrage des FD 50 wurde hierzu Folgendes berichtet.

Bericht des Autonomen Frauenhauses:

2021 haben 58 Frauen und 65 Kinder im Autonomen Frauenhaus gewohnt. Durch die eingeschränkte Belegungssituation konnten nicht so viele Frauen wie sonst aufgenommen werden. Auch die Wohnungssuche gestaltet sich während der Pandemie schwieriger. Dadurch blieben einige Frauen und Kinder länger im Frauenhaus. Die Zahl der persönlichen Beratungen war sehr gering (20), die Zahl der telefonischen Beratungen deutlich höher (93). Das ist eindeutig auf die Pandemie und deren Maßnahmen zurückzuführen. Dafür stieg die Zahl der nachgehenden Beratung (147). Das liegt an den hochschwelligem und verstreuten Angeboten verschiedener Unterstützungsangebote. 2021 mussten wir 160 Frauen und 162 Kinder abweisen.

Die Probleme, die sich für die Familien in Neumünster durch die Pandemie ergeben, sind ähnlich denen der Frauenhausbewohnerinnen und ihrer Kinder. Dennoch gibt es für unsere Bewohnerinnen zusätzliche Probleme, die sich meist durch den Zuzug von außerhalb ergeben. Frauenhäuser nehmen Frauen aus dem ganzen Bundesgebiet auf. Eine Anmeldung ist für Frauen in Neumünster gar nicht oder erst sehr spät möglich. Es gibt für die Frauen aus dem Frauenhaus eine Ausnahmeregelung. Sie müssen sich erst nach 6 Monaten hier anmelden.

Manche Frauen müssen sich aber schon vorher anmelden, um z.B. die Adresse der Krankenkasse zu ändern, Kindergeld zu beantragen etc. Eine Wohnbestätigung unsererseits reicht nicht immer aus.

Die Digitalisierung bringt eher Nachteile für die Familien im Frauenhaus. Die Angebote des Jobcenters/Arbeitsamtes, der Stadtverwaltung etc. werden so für einige Menschen deutlich schwieriger zugänglich. Frauen mit niedrigerem Bildungsstand, Sprachhürden, Analphabetismus usw. werden dadurch sehr unselbständig. In der Vergangenheit konnten die Bewohnerinnen z. B. persönlich ins Einwohnermeldeamt gehen und sich anmel-

den. Auch wenn sie wenig Deutsch sprachen. Das ist nicht mehr möglich. Sie scheitern schon an der Hürde, die Terminvergabe auf der Internetseite der Stadt zu finden.

4. Fachdienst 51 Frühkindliche Bildung

Die Corona-Pandemie hat deutliche Auswirkungen auf die Frühkindliche Bildung in Neumünster, die im Folgenden beschrieben werden.

3.1 Auswirkungen auf Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppe

Die Kinder im Vorschulalter bewältigen die Herausforderungen der Pandemie seit zwei Jahren. Der Umgang mit den Eltern ist aufgrund der allgemein angespannten Lage besonders herausfordernd und nimmt viel Personalressource in Anspruch. Besonders Familien, die bereits vor der Pandemie erschwerte Zugänge zu den Angeboten der frühkindlichen Bildung hatten, sind aufgrund des Wegfalls persönlicher aufsuchender Beziehungsarbeit und niedrighschwelliger Angebote gefährdet, den Weg in die Angebote der frühkindlichen Bildung nicht zu finden. Die höchste Fallzahl der letzten Jahre bei den Kindern der SPRINT („Sprache und Integration“) Maßnahmen deutet als Indikator die Entwicklung bereits an.

3.2 Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und Mitarbeitenden

Die Kitareform ist mitten in der Umsetzungsphase. Zum Changemanagement eines Reformprozesses braucht es Führung, Teamkultur, Austausch und das Entwickeln gemeinsamer strategischer Impulse, um die Ziele und Maßnahmen der Reform für die Familien in Neumünster gut und gesetzeskonform zu gestalten. Mitten in diesen Reformprozess, der allein für sich schon Mehrbelastung und Veränderungen mit sich bringt, tritt die Pandemie in den Arbeitsalltag und die Abläufe der Kolleginnen und Kollegen. Statt pädagogische Qualitäten in den Angeboten der Kindertageseinrichtungen weiterzuentwickeln, den Ausbau bedarfsgerecht zu gestalten und kreative Lösungen mit und für Familien zu finden, wird ein „Notbetrieb“ im Homeoffice organisiert, der in den Teams unterschiedlich funktioniert. Lieferengpässe und Sachzwänge führen auch nach zwei Jahren Pandemie dazu, dass nicht alle Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung und nur wenige Kindertageseinrichtungen digital ausgestattet sind. Der zusätzliche Verwaltungsaufwand durch die Pandemie blockiert außerdem Arbeitszeiten, die für die Umsetzung des Reformprozesses dringend notwendig wären.

Eine Herausforderung ist auch, dass die Kindertageseinrichtungen zum Erfüllungsgehilfen des Gesundheitsamtes gemacht werden und Verantwortung für Gruppenschließungen und Einschätzungen tragen, die bisher durch Mediziner getroffen wurde. Allgemein fehlt die gesellschaftliche Anerkennung für die Dienstleistungen der frühkindlichen Bildung.

Die konkreten Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation im FD 51 sind:

Pädagogisch:

- Verschiedene pädagogische Bildungsangebote können nicht durchgeführt werden, da a) die Gruppen nicht durchmischt werden dürfen, b) Polizei, Krankenhaus, Feuerwehr nicht besucht werden dürfen, c) kein Kontakt zu anderen Kitas bestehen darf.
- Aufsuchende Arbeit ist in allen Angeboten des FDs 51 nicht oder in wenigen Zeiten sehr eingeschränkt möglich.
- Aufsuchende Arbeit und niedrighschwellige Zugänge sind insbesondere für Familien mit komplexen Herausforderungen eine große Hilfestellung. Hier fehlen zusätzlich Entlastungsangebote und Kontaktmöglichkeiten bei gleichzeitig steigenden Herausforderungen (Homeschooling, Beruf und Familie im Homeoffice).
- Beratungsangebote für die Weiterentwicklung von Zukunftsthemen braucht Begegnung und Zeit. Aktuell wird das Notwendigste im Krisenmodus organisiert. Zu-

sätzliche Themen haben in überlasteten Teams keinen Raum, bzw. werden von Netzwerkpartnern nicht bedient.

- Negative Lockdown-Auswirkungen auf den Gesundheitszustand von Kindern sind zu erwarten (Mangelbewegung/Fehlernährung, vermehrter Konsum digitaler Medien).
- Bildungsangebote zum Übergang in die Schule (Schulbesuche, Kontakt zur Lehrerin) dürfen nicht stattfinden.
- Schulkinder werden in der Schule in andere Kohorten geteilt als im Hort der Kita.
- Es sind 41 Kinder in SPRINT Maßnahmen im Vorschuljahr, die in keiner Kindertageseinrichtung waren. Im Vergleich waren es sonst ca. 15 Kinder im Durchschnitt. Es ist zu vermuten, dass Familien ohne Zugänge zu barrierearmen Begegnungsangeboten aktuell nicht im „Helfersystem“ sind. Die Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder werden sich erst sukzessive nach Ende dieser besonderen Zeiten zeigen.
- Für Familien mit Migrationshintergrund sind die Zugänge zu den Angeboten der frühkindlichen Bildung insgesamt erschwert. Weitere Sprach- und Entwicklungsverzögerungen sind wahrscheinlich.
- Entwicklungsverzögerungen bei Kindern durch eingeschränkte Kommunikation durch Masken und/oder fehlenden körperlichen Kontakt.

Personell:

- Personalmangel durch a) Impfreaktionen, b) Quarantäne und c) erhöhtes Krankheitsaufkommen allgemein.
- Steigende Belastungen physischer und psychischer Art.
- Einarbeitungsprozesse werden erheblich erschwert.
- Fehlende Erreichbarkeit, vermeintlich ungleiche Arbeitsbelastung und fehlende kurzfristige Begegnungen fehlen, um Absprachen zu treffen und das „Miteinander“ zu organisieren.
- Durch die Arbeit in Kohorten können bei Personalausfall keine Vertretungskräfte in die Gruppen gegeben werden, Betreuung ist dann nur schwer zu gewährleisten.

Strukturell:

- Ständig und kurzfristig wechselnde Rechtsgrundlagen stellen die Kitas vor große Herausforderungen. Gleichzeitig sinkt die Akzeptanz bei den Eltern für die wechselnden Regelungen. Kita kann keine Verlässlichkeit mehr bieten.
- Fachberatungen finden fast ausschließlich telefonisch statt. Die Kontakte zu den Kitas haben gelitten.
- Netzwerkarbeit und Fachtage zur Weiterentwicklung strategisch relevanter Themen (z. B. Fachtag Inklusion) fallen aus oder werden mehrfach geschoben, notwendige Impulse zur Weiterentwicklung von Fachthemen werden nicht gesendet oder empfangen.
- „Jeder macht seins“, in Krisenzeiten wird das notwendigste organisiert. Vom „Überlebensmodus“ im Jahr 2021 zum „Wir schaffen das irgendwie“ braucht es eine Perspektive der Begegnung und der Normalität.
- Fallbesprechungen lassen sich nur schwer digital durchführen.
- Kitas werden alleine gelassen mit der Umsetzung der jeweiligen Anordnungen.

Digital:

- Aufgrund fehlender Endgeräte in den Kitas verzögerter Informationsfluss an die Mitarbeitenden, kein Austausch untereinander möglich.
- Dadurch kein Teamaustausch, keine Führung, keine Fachberatung online möglich.
- Schlechte Anbindung über Citrix, sowohl im Büro als auch im Homeoffice (Kindertagespflege).
- Keine arbeitsplatzgerechte Ausstattung im Homeoffice, Datenschutz und Transport von Unterlagen mussten geübt werden.
- Positiv in den Fällen, in denen eine digitale Anbindung sichergestellt ist:
 - Kurze Fahrtwege, mehr Effektivität durch Videokonferenzen.

- Homeoffice bietet gute Rahmenbedingungen und bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie.
- Im Laufe der Pandemie haben sich Teams durch technische Ausstattung und Fortbildung digital weiterentwickelt.
- Der Prozess ist im FD 51 noch nicht abgeschlossen. Entsprechende Fortbildungsangebote werden gemacht, bzw. wird an der digitalen Ausstattung gearbeitet. Lieferzeiten und bauliche Maßnahmen in den Kitas erschweren die Umsetzung.
- Es fehlen teilweise noch wichtige digitale Voraussetzungen für die Arbeit unter Corona-Bedingungen:
 - Mitarbeitende haben keine dienstlichen Mailadressen.
 - Keine Lizenzen in den Kitas, um störungsfreie Webkonferenzen abzuhalten.
 - Telefone für alle Gruppen in der ersten Lockdown Phase bekommen.

Auf die Mitarbeitenden des Fachdienstes bezogen zeigen sich folgende Auswirkungen:

- Teamentwicklung ohne Präsenzveranstaltungen ist nicht möglich.
- Weitergabe von Informationen an das Team wird durch fehlende Präsenz-Dienstbesprechungen und unzureichende digitale Mittel erschwert.
- Teamführung in Kita über einen Zeitraum von zwei Jahren kaum möglich, die Teams brechen in einzelnen Häusern auseinander.
- Banale Konflikte stauen sich auf, können nicht zeitnah bearbeitet werden.
- Die Einarbeitung neuer Mitarbeitender ohne Präsenzveranstaltungen läuft schleppend und lückenhaft.
- Neue Mitarbeitende lernen den Rest des Teams nie in der Gesamtheit kennen.
- Mitarbeitende werden zunehmend dünnhäutig, da sie sich nicht gesehen und gehört fühlen (politisch: über Schule und Pflege wird gesprochen-für die Kitas gilt nur: Hauptsache offenlassen)

3.3 Auswirkungen auf die Arbeit mit der Zielgruppe, die Arbeitsergebnisse und die Außenwirkung

- Eltern in Problemlagen wenden sich durch fehlende Tür- und Angelgespräche (Betretungsverbot) und durch die fehlende vertraute Beziehung selten an die pädagogischen Fachkräfte.
- Eingewöhnung:
 - Eltern dürfen nicht in den Gruppenraum zur Eingewöhnung – das ist besonders schlimm bei der Eingewöhnung von Krippenkindern.
 - Kinder lassen sich schwer eingewöhnen, da sie vorher kaum Kontakt zu anderen Kindern hatten (pandemiebedingt kein Kinderturnen, Schwimmen usw.).
- Heilpädagogische Begutachtungen und die Bewilligung von Förderanträgen wurden mit großer zeitlicher Verzögerung durchgeführt (Überlastung des FD 53 Gesundheit und Einsatz der zuständigen Mitarbeitenden in anderen Bereichen).
- Menschlichkeit ist verloren gegangen: Eltern beschwerten sich sofort (auch an höchster Stelle!), wenn die Betreuung nicht wie gewohnt stattfinden kann und unterstellen den pädagogischen Fachkräften Faulheit und mangelnde Einsatzbereitschaft.
- Eltern versuchen vermehrt den Kitas vorzugeben, welche Maßnahmen jetzt zu treffen sind.
- Familien mit besonderen Herausforderungen können über niedrigschwellige Angebote (z. B. die Familienzentren) nicht erreicht werden. Der Zugang dieser Kinder in die Kita ist erschwert.
- Es sind 41 Kinder in SPRINT Maßnahmen im Vorschuljahr, die in keiner Kindertageseinrichtung waren. Im Vergleich waren es sonst ca. 15 Kinder im Durchschnitt. Es ist zu vermuten, dass Familien ohne Zugänge zu barrierearmen Begegnungsangeboten aktuell nicht im „Helfersystem“ sind. Die Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder wird sich erst sukzessive nach Ende dieser besonderen Zeiten zeigen.

5. Fachdienst 52 Familien- und Jugendhilfe

Der FD 52 nimmt die Situation in den von uns betreuten Familien insgesamt als angespannter wahr als noch vor der Pandemie. Familiäre Konfliktlagen spitzen sich eher zu. Dafür sind insbesondere die eingeschränkten Möglichkeiten, sich eher einmal durch die Inanspruchnahme anderer Freizeitangebote auszuweichen, verantwortlich. Belastungssituationen, die durch fehlende Kinderbetreuung bzw. Beschulung entstanden sind, konnten in vielen Fällen zwar durch die Zuweisung zur Notbetreuung abgemildert werden, sie zeigen aber heute noch eine erschöpfende Wirkung, von der sich die Familien nicht vollständig erholt haben. Das Vertrauen in die Sicherheit des (Kinder)Versorgungssystems scheint grundlegend erschüttert (noch heute können z. B. Kitas die vertraglich zugesicherte Betreuungsleistung nicht vollständig erbringen). Familien müssen nach wie vor mehr kompensieren als vor der Pandemie. Das erschwert insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, vor allem für alleinerziehende Elternteile. Die Finanzkraft hat in einigen Familien nachgelassen, weil Eltern ihren Job verloren haben.

Kinder haben an verlässlicher Tagesstruktur eingebüßt, was sich nachteilig auf deren Lernverhalten ausgewirkt hat. Familien haben sich insgesamt stärker in den privaten Raum zurückgezogen, was den sozialen Austausch und das damit verbundene Netzwerk reduziert. Belastete Familien ziehen sich daraufhin entweder noch mehr zurück oder wenden sich verstärkt an die hiesigen Beratungsstellen, wo es inzwischen Wartelisten gibt.

Die Gesamtzahl an Hilfen zur Erziehung ist in den letzten Jahren verhältnismäßig konstant. Da der Zugang zum Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) jedoch seit bald zwei Jahren nur mit Terminvereinbarung möglich ist, ist davon auszugehen, dass einzelne Familien möglicherweise auch NICHT den Weg zum FD 52 finden. Es wird allerdings eine Zunahme an Schulbegleitungen (s. u.) verzeichnet, die zum Teil auf die Pandemiefolgen zurückzuführen ist (zum anderen Teil darauf, dass das System Schule immer mehr Personallücken verzeichnet und der Betreuung der SuS nicht mehr gerecht werden kann). Insgesamt war eine deutliche Zunahme an Fällen von Kindeswohlgefährdung in den Jahren 2020 und 2021 zu verzeichnen.

Tab. 1: Fälle von Kindeswohlgefährdung

	2018	2019	2020	2021
1. Quartal	44	67	103	109
2. Quartal	70	61	79	97
3. Quartal	60	94	101	81
4. Quartal	36	45	71	72
Gesamt	210	267	354	359

Tab. 2: Entwicklung Schulbegleitung § 35a SGB VIII

2016	2017	2018	2019	2020	2021
43	64	86	90	110	139

Für die Mitarbeitenden und Kooperationspartner hieß das, dass es schwieriger war, die Familien im häuslichen Umfeld zu erreichen und die Situation der jungen Menschen verlässlich einzuschätzen. Diese Situation hat sich wieder etwas entspannt, seitdem Kitas und Schulen grundsätzlich wieder geöffnet sind.

Die anfänglich hohe Infektionsangst der Mitarbeitenden, denen zunächst jede Schutzausrüstung fehlte, hat sich inzwischen größtenteils gelegt. Seit der Pandemie verzeichnen wir einen Rückgang an Bewerbungen für ein Praktikum zur staatlichen Anerkennung und konnten im letzten Jahr nicht alle Praktikumsplätze besetzen.

Nicht zuletzt sind die Mitarbeitenden des ASD insgesamt auch von einer Erschöpfung ergriffen, die vermutlich aus den Pandemiefolgen (z. B. Homeoffice und die damit stark reduzierte Präsenz der Mitarbeitenden) allgemein, aber auch aus der massiven personellen Unterbesetzung seit Sommer 2021 resultiert. Es fehlt den Mitarbeitenden die persönliche Begegnung und der damit verbunden Rückhalt im Team. Digitale Konferenzmöglichkeiten werden inzwischen zwar selbstverständlich genutzt, sind jedoch kein dauerhafter Ersatz für Beratungen in Präsenz.

Nicht nur pandemiebedingt plädiert der FD 52 für einen Ausbau der Versorgungssysteme im Bereich Frühe Hilfen, also eine verlässliche Schwangerenbetreuung und Wochenbettversorgung, sowie eine Stabilisierung der schulischen Unterstützungssysteme durch schulische Assistenz und/oder Schulsozialarbeit. Je besser diese präventiv wirkenden Angebote ausgestattet sind, umso weniger Einzelfallhilfen werden notwendig.

6. Fachdienst 53 Gesundheit

Aus dem FD 53 werden folgende Auswirkungen aufgrund der Corona-Pandemie berichtet:

6.1 Auswirkungen auf Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppen

Die soziale Distanzierung der letzten zwei Jahre war mit einer gesteigerten psychischen Belastung, insbesondere für psychisch kranke und alte Menschen sowie Kinder verbunden. Die konkreten Auswirkungen lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beziffern.

6.2 Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und Mitarbeitenden

Die gesamte Arbeitsorganisation des FD 53 musste im Rahmen des Pandemiemanagements umstrukturiert und laufend den sich ständig ändernden Anforderungen angepasst werden. Ferner haben die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Infektionsschutz mitgearbeitet und sich somit in völlig andere Aufgaben einarbeiten sowie ihre eigene Arbeit auf das absolut Notwendige beschränken müssen. Dies erforderte eine extrem hohe Flexibilität aller Mitarbeitenden. Zusammen mit den langen Arbeitszeiten, häufigen Wochenenddiensten und mehreren tausend Überstunden hat dies zu einer enormen Erschöpfung bei nahezu allen Mitarbeitenden geführt.

6.3 Auswirkungen auf Ergebnisse unserer Arbeit und Außenwirkung

Während der Pandemie mussten viele Zuständigkeitsbereiche des Gesundheitsamtes weitgehend vernachlässigt werden. Die Bearbeitung beschränkt sich notgedrungen auf Tätigkeiten im Rahmen der mittelbaren oder unmittelbaren Gefahrenabwehr. Zu nennen sind hier u. a.:

- Bearbeitung meldepflichtiger Erkrankungen (hauptsächlich Covid sowie Tuberkulose)
- Trink- und Badewasserüberwachung (fokussiert auf das absolut Unabdingbare)
- Anlassbezogene Hygieneüberwachung (z. B. bei Ausbruchsgeschehen)
- Kriseneinsätze im sozialpsychiatrischen Dienst inkl. Veranlassung von Zwangseinweisung
- Unaufschiebbare Tätigkeiten der Heimaufsicht
- Bearbeitung des Leichenwesens inkl. Leichenschau vor Einäscherung
- Unaufschiebbare allgemeine Verwaltungsaufgaben
- Dringende amtsärztliche Gutachten

Während der Pandemie nicht durchgeführt wurden u. a.:

- Routine-Hygienebegehungen
- Regelbegehungen in Alten- und Pflegeheimen
- Überwachung der frei verkäuflichen Arzneimittel
- Offene Sprechstunden, u. a. für behinderte Menschen und deren Angehörige
- Schuleingangsuntersuchungen inklusive Erhebung des Impfstatus aller Kinder
- Untersuchungen von Kindern in der achten Klasse
- Untersuchungen zur Beurteilung der Schwimmfähigkeit
- Zahnärztliche Reihenuntersuchungen
- Prophylaxe- und Präventionsmaßnahmen
- Gesundheitsberichterstattung
- Impfsprechstunden und Impfkationen
- Betäubungsmittelüberwachung

Die Außenwirkung des Fachdienstes Gesundheit ist gerade mit dem Auftreten der Omikron-Variante und dem damit verbundenen rasanten Anstieg der Fallzahlen teilweise als nicht optimal zu bezeichnen. Insbesondere können Erwartungen betroffener Bürgerinnen und Bürger nicht, nicht zeitnah oder nicht im gewünschten Umfang erfüllt werden. Beispielsweise sei hier das Ausstellen von Corona-Bescheinigungen oder -Bescheiden genannt. Aufgrund der vielen und häufig kurzfristigen Änderungen in den Regelungen / Bestimmungen sind auch telefonische Auskünfte aufgrund der Vielzahl der Anfragen für Bürgerinnen und Bürger schwer zu erhalten.

6.4 Entwicklungsperspektive und Unterstützungsbedarf

Durch das Pandemiemanagement, in dem über nunmehr zwei Jahre nahezu alle MA des FD 53 gebunden sind, sind hohe Arbeitsrückstände entstanden, für deren Abarbeitung weiterhin Aushilfspersonal benötigt wird. Ferner haben sich mehrere tausend Überstunden angehäuften und viele Mitarbeitende schieben Urlaubstage vor sich her. Wann der FD 53 in der Lage sein wird, die gesetzlichen Pflichtaufgaben zu erfüllen, ist derzeit nicht absehbar.

Im Auftrag

(Hillgruber)

Erster Stadtrat